

## ***Predigt am 1. Fastensonntag – 18.02.2024***

Wir haben in der Lesung gehört: Gott schließt nicht nur einen Bund mit Noach und seiner Familie – er schließt den Bund sogar mit den Vögeln, mit den Kühen und Schweinen – und mit den Schlangen auch. Alles Getier ist gemeint. Wir wollen da auch nichts wegnehmen. So steht es geschrieben: Nie wieder soll die Erde verderben. Nie wieder! Als sein Zeichen setzt Gott den Regenbogen. Wenn er in allen Farben schimmert und den Horizont abschließt, ist es ein Lebenszeichen, ein Versprechen, eine Zusage: Nie wieder. Die Geschichte von der Sintflut, die den Lebensraum der Menschen zerstört, wird in vielen Variationen in der altorientalischen Welt erzählt.

Auch wir wissen von Flüssen, die über die Ufer gehen; wir wissen von Sturmfluten und versunkenen Inseln; wir wissen von Sandstürmen und wachsenden Wüsten. Wir wissen heute auch, wie alle Dinge zusammenhängen. Nicht alles ist Schicksal, was wir Schicksal nennen. Eine schreckliche, fast schon apokalyptische Vision: Menschen spielen mit der Natur, werden aber von ihr erschlagen.

Schon in den ältesten Geschichten erzählen Menschen voller Angst, dass auch Kriege, Plünderungen und Hungersnöte sintflutartig über Menschen hereinbrechen – und nichts und niemanden schonen. Die Welt ist schon oft untergegangen. Die kleine Welt der Menschen. Wir sehen sie an vielen Stellen auch heute zerbrechen. Menschen machen alles kaputt. Menschen, Pflanzen, Tiere. Wie alt mag diese Geschichte sein? Arten sterben, das Klima bäumt sich auf, Lebensräume gehen zugrunde. Jeder Flüchtling steht für eine verlorengegangene Welt. Fatal, dass wir diese Geschichte immer so anders erzählen müssen – als würde bei uns alles untergehen.

Wie die Geschichte in der Bibel erzählt wird, wird sie von Anfang an – kaum, dass die Welt gut geschaffen ist – mit menschlicher Schuld in Verbindung gebracht. Es gibt so viel Bosheit auf der Erde, dass die Schöpfung nicht mehr leben kann. Es ist die Geschichte einer großen Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung. Offen ist nur, wer hier was und wie zu verantworten hat.

Wie wir gehört haben:

Gott fängt noch einmal neu an. Mit den Menschen, die er geformt hat, denen er sein Bild einprägte – und die sich nichts sehnlicher wünschen, als selbst Gott zu sein. Oder wenigstens Gott zu spielen. So steht es aber geschrieben: Nie wieder soll die Erde verderben. Als sein Zeichen setzt Gott den Regenbogen.

Heute begehen wir den 1. Fastensonntag. 40 Tage dauert die Fastenzeit. Eine karge Zeit ist das nicht, eher eine reiche. Sie beginnt heute mit der Zusage Gottes, dass er seine Welt nicht fallen lässt. Das ist ein glückliches Vorzeichen für alles, was uns begegnet, was wir machen können und was uns entgleitet.

Die große Zusage Gottes verwandelt sich in einen Auftrag: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ Das ist auch ein Regenbogen – nur in Worte gefasst. Mit der Umkehr zu den Menschen hat Gott angefangen. Lange, bevor wir uns bitten lassen. Davon erzählt das Evangelium.

Markus erzählt von der Wüstenzeit Jesu. 40 Tage. Er wird vom Geist geführt. Von Gott also. In der Wüste tritt das Böse auf und versucht Jesus. Jesus soll von seinem Weg abgebracht werden. Sind 40 Tage dafür viel oder wenig? Vermutlich ist jeder Tag einer zu viel.

Die Wüste spielt in der Bibel eine ganz eigenartige Rolle. Sie steht sozusagen am Anfang von allem.

Das Volk Israel musste zunächst durch die Wüste. Dabei waren harte Bedingungen, Strafe für ständiges Murren, Strafe für Unglauben. Es sollen 40 Jahre gewesen sein. Das ist eine lange Zeit. Eine lange Zeit für Läuterungsprozesse. Aber in der Wüste lernt Israel Gott und sich kennen. In der Wüste wurden Versuchungen überwunden. In der Wüste wurde Israel Volk Gottes. Immer unterwegs, aber auf dem Weg in ein neues, gelobtes Land. Jeden Tag mit Gott. So viel Nähe hat Israel später nie mehr mit ihm gehabt. Trotz Priester, trotz Tempel.

Die Wüstenzeit zeigt sich als Glückszeit. Als Glück eines neuen Anfangs.

Jetzt ist Jesus in der Wüste. Gottes Sohn wird versucht. Versucht wie wir. Versucht wie Israel in der Wüste. Doch das Bild ist wichtig, es hat ein großes Format: Gott ist in Jesu Nähe. Der Himmel umgibt ihn. Mitten in der Wüste.